

gesetz übergeben, um solchen zu begutachten, damit derselbe an die Stände gebracht werden kann.

Stuttgart, 29. Dez. Der „Staatsanzeiger“ bestätigt heute, daß die 400 Aktien für die „Württembergische Exportgesellschaft“ nunmehr vollständig, ja sogar noch etwa 20 mehr gezeichnet sind, daß somit die Konstituierung der Gesellschaft im nächsten Monat erfolgen kann.

Stuttgart, 30. Dezbr. „So zerschelle denn mein Kopf an der chinesischen Mauer, indem ich zum dritten Male vor die Thüre des Kuhstalles trete,“ sind die gewiß originellen ersten Worte der Einleitung einer neuen polemischen Schrift Dr. Rittinger's „die Impfung ein Mißbrauch,“ die seit einigen Tagen fertig, aber noch nicht versandt worden ist. Wer je eine Rittinger'sche Schrift las, kennt auch dessen originellen verben Styl, durch den sich diese neue Schrift besonders charakterisirt.

Aus Oberschwaben, 28. Dez. Kurz vor dem Christfeste ereignete sich in Schuffenried ein beklagenswerther Unglücksfall. Ein Mädchen von etwa 10 bis 11 Jahren aus Kürnbach wurde von dessen Eltern nach Schuffenried geschickt, um im Bräuhaus des Gastwirths zum Löwen daselbst Hefe zu holen.

Stuttgart, 31. Dez. Von verschiedenen Seiten, aus dem Schwarzwalde und aus anderen Landestheilen liegen uns übereinstimmende Berichte darüber vor, mit welchem allgemeinem Beifall der Entwurf eines neuen Landeskulturgesetzes, sowie der vom Ministerium herbeigeführte Beirath Sachverständiger vom Landvolke und Allen, die es mit demselben wohl meinen, aufgenommen worden ist.

Wir können in dieser Angelegenheit nun weiter mittheilen, daß diejenigen Mitglieder der landwirthschaftlichen Centralstelle, welche den der landwirthschaftl. Notabelnversammlung vorgelegten Entwurf bearbeitet haben, nunmehr mit der neuen Redaktion derselben beschäftigt sind, wie sie in Folge der Rathungen und Beschlußfassungen dieser Versammlung nöthig geworden ist.

B a d n a n g. Empfehlung. Sächsisches Strickgarn von einer der besten Fabriken Sachsens, empfiehlt Albert Müller.

B a d n a n g. Es werden noch 1 bis 2 Mitleser zum Beobachter gesucht, von wem sagt die Redaction.



Winnenden. Naturalienpreise v. 30. Dezbr. 1852.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Höchst., Mittl., Niedert. and 2 sub-columns for fl. and fr. prices.

Advertisement for a newspaper or publication, featuring an illustration of a building and text describing its content and subscription details.

Der Murrthal-Bote, Nr. 2. Freitag den 7. Januar 1853. Amtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. Die Aufstellung des Kaufmanns Glock in Sulzbach als Unteragenten des von dem Ausschuss der Würtemb. Feuerversicherungs-Gesellschaft als Bezirksagenten bestellten Ferdinand Nagel in Murrhardt für die Gemeinde Sulzbach, ist heute oberamtlich bestätigt worden.

B a d n a n g. Kaufmann F. W. Feucht von Badnang ist heute als Unteragent des für den hiesigen Bezirk von der Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha bestellten Agenten H. L. Eisenlohr in Schorndorf oberamtlich bestätigt worden.

B a d n a n g. Der Schäfer Gottfried Kraus von Heiningen wurde gestern im Besitze von zwei frisch abgezogenen schweren Schaffellen betreten, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag.

Fabrik-Auktion. Aus der Verlassenschaftsmasse der Jakob Friedrich Speidel, Müllers Wittwe dahier, wird vom nächsten Montag den 10. d. M. an eine bedeutende Fabrik-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten.

- List of items for sale: Gold und Silber, Bücher, Manns- und Frauenkleider, Bettgewand und Leinwand, Küchengehirr, Schreinwerk, Fas- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr, Vieh, Eier, Schweine, Gänse, Hühner, Getränke, Früchte, Feuer, Dehnd, sonstiger allerlei Vorrath.

Hierzu werden die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß je Morgens 8 1/2 Uhr begonnen wird.
Den 3. Januar 1853.

Königl. Gerichtsnotariat.
H. Eisenbach.

Bruch. Am Samstag den 15. d. M. Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem hiesigen Gemeinderathszimmer im Wege der Real-Exekution gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufsteich verkauft:

1 Kuh und etwa 25 bis 30 Cntner Heu.
Den 3. Januar 1853.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Schultheiß Mayer.

Mittelroth, D. A. Gaildorf.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Sommerwaide von Ambrosi bis Martini d. J., welche mit 250 — 300 Stücken befahren werden kann, wird am

Mittwoch den 2. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr im Wirthshaus zu Mittelroth öffentlich verliehen.
Den 3. Januar 1853.

Ortsgemeinderath.

Privat, Anzeigen.

B a d n a n g.

Empfehlung.

Sächsisches Strickgarn von einer der besten Fabriken Sachsens, empfiehlt

Albert Müller.

B a d n a n g. Wolleses Strickgarn hat billig zu verkaufen

F. Wahl, Tuchmacher.

B a d n a n g. Es werden noch 1 bis 2 Mitleser zum Beobachter gesucht, von wem, sagt die Redaction.

B a d n a n g.

Haus- und Güter = Verkauf.

Unterzeichneter ist entschlossen, sein einstöckiges Wohnhaus auf dem Graben dahier, sowie 2 1/2 Viertel 4 Ruthen Acker im Koppenberg, und 5 Viertel Acker und zur Hälfte Wiese im Siegelgrund, aus freier Hand zu verkaufen, und ladet hierzu hoflich Kaufliebhaber mit dem Anfügen ein, daß täglich ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden kann.

Weyer Uebelmesser.

Verständigung der Gewerbetreibenden über gemeinsames Handeln.

Das Bestreben, die Konkurrenz zu erleichtern hat schon vielfach Anlaß gegeben, daß Anwesende eines und desselben Gewerbes verabredeten, ter einem gewissen Preise zu verkaufen oder zu arbeiten. Solche Verabredungen führen in der Regel nicht zu dem gewünschten Erfolg, immerhin noch großen Spielraum für Behauptungen beim Abschluß von Geschäften gerade die Verschiedenheit der Bedingungen aber die Konkurrenz empfindlicher, als Punkte, in welchem Schwankungen am sind, im Preise, Verschiedenheit zulässig über Zahlungs- und andere Bedingungen. Diese Verabredungen hat namentlich auch den im Gefolge, daß ein allgemeines Herkommen, auf das die Entscheidung von Streitigkeiten sich stützen könnte, zuletzt sich nicht mehr finden läßt, und in Ermangelung eines solchen Herkommens oder allgemeiner gleicher Grundsätze die Geschäfte sich schwerer abschließen lassen, indem bei verschiedenartigen Gebrauchen in jedem einzelnen Fall auch diejenigen Bestimmungen speziell verabredet werden müssen, welche da, wo ein allgemein gleicher Brauch besteht, als sich von selbst verstehend vorausgesetzt werden. Wir sind im Stande nachstehend die Bedingungen mitzutheilen, welche die Handelskammer in Berviers auf den Grund sorgfältiger Erörterungen als allgemeine Bedingungen beim Verkehr auf dem dortigen Plage für das Gebiet der Woll-Industrie vom 1. Januar 1853 an gültig festgestellt hat. Diese Bedingungen haben den doppelten Zweck, einerseits die betreffenden Gewerbetreibenden zu verpflichten, bei ihrem ganzen Geschäftsbetrieb nur nach denselben sich zu benehmen, wobei sie bezüglich der Preis-Ansätze ganz unbeschränkt sind, andererseits eine Norm aufzustellen, nach welcher etwa entstehende Streitigkeiten entschieden werden, indem vorausgesetzt wird, daß Geschäfte nur auf diese Grundbedingungen hin abgeschlossen werden. Indem wir diese Bedingungen veröffentlichen, leitet uns die Hoffnung, es könnte dieses Beispiel dazu dienen, daß wenigstens an wichtigeren Industriorten, Würtembergs, die Angehörigen gleicher Gewerbe sich vereinigen, in ähnlicher Weise allgemeine Grundsätze für ihren Verkehr, namentlich auch über die Zeit, in welcher Reklamationen zulässig sind, aufzustellen.

Die vom 1. Januar 1853 an in's Leben tretenden Bedingungen für den Verkehr auf dem Plage Berviers sind folgende:

- A. Bedingungen für die Woll-Handel.
 1. Die Verkäufe werden in Franken für das Kilogramm mit 2 Proz. Sconto abgeschlossen.
 2. Die Rechnungen sind als bald zahlbar am Wohnort des Verkäufers, in guten — binnen 60 Tagen von dem Tage der Ausstellung der Rechnung an — fälligen Wechseln auf gute Plätze in Belgien; die Wechsel sind pari zu berechnen, so jedoch, daß bei späterem oder früherem Verfalltermin

des Wechsels für jeden Monat 1/2 Proz. ab oder zugerechnet wird.

3. Maßproben auf die Papiere werden nach dem Tarif der Bankiers der Stadt Berviers in Abzug gebracht.

4. Wolle und Wollabfälle werden in Netto-Gewicht geliefert, doch kann der Verkäufer eine gegenseitige Bedingung machen.

5. Reklamationen bezüglich der Waare haben binnen 24 Stunden nach deren Empfang zu erfolgen, Feiertage nicht mitgerechnet; in Beziehung auf das Gewicht aber muß die Reklamation im Laufe des Nachmittags, vor 7 Uhr Abends, stattfinden, wenn der Empfang Vormittags geschah, und am Morgen des andern Tages, wenn der Empfang Nachmittags geschah.

B. Bedingungen der Tuch- und anderer Wollstoff-Fabrikanten.

1. Die Tücher und andere Wollstoffe werden nach Metern und Franken verkauft, ohne Sconto oder andern Abzug.

2. Bruchmeter werden nur in Zehntelmeter ausgedrückt; was keinen Zehntelmeter erreicht, kommt dem Käufer zu gut. Demselben werden überdies bei jedem Stück, das keinen Schlag und Schaufall hat, 15 Centimeter nicht aufgerechnet.

3. Die Rechnungen sind am Wohnort des Verkäufers binnen eines Monats zahlbar mittels pari zu berechnen — 3 Monate nach dem Tage der Ausstellung der Rechnung fälliger — Papiere auf gute Plätze. Bei früherem oder späterem Verfalltermin der Papiere wird 1/2 Proz. per Monat ab oder zugerechnet.

4. Maßproben auf die Papiere werden nach dem Tarif der Bankiers der Stadt Berviers in Abzug gebracht.

5. Die Zahlung in baarem Geld binnen 8 Tagen vom Tage der Ausstellung der Rechnung an, berechtigt zu einem Abzug von 2 Prozent.

6. Die Uebergabe der Waare geschieht in den Magazinen der Verkäufer, insofern die Waare auf Kosten des Verkäufers oder des Käufers weiter gesendet wird.

7. Wohnort aber der Käufer am Plage des Verkaufes oder in Berviers, oder hat er am Plage des Verkaufes oder in Berviers einen Kommissionär aufgestellt, so erfolgt die Uebergabe der Waare im Magazin des Käufers beziehungsweise seines Kommissionärs.

8. Reklamationen in Beziehung auf die Waare sind bei Tüchern binnen 8 Tagen, bei andern Stoffen binnen 3 Tagen, in letzterem Falle ohne Einrechnung der Feiertage, vom Tage des Empfanges der Waare an vorzubringen. Spätere Reklamationen bezüglich der im Magazin gekauften Waaren sind nicht zulässig.

9. Jedes Stück muß eine Etiquette vom Appreteur, der es gepreßt hat, haben, worauf die Zahl der Meter und etwaiger Fehler angegeben ist. Im Falle eines Streits über einen dieser Punkte sind die Stücke in das Magazin des Appreteurs zu senden, um dort untersucht zu werden, die Kosten die-

ses Transports, der Zurücksendung und der Wiederpackung fallen dem unterliegenden Theile zur Last. (Schluß folgt.)

Ein Abenteuer im Stillen Ocean.

Unsere Fahrt von Neu-Seeland nach Californien war im Ganzen eine ziemlich glückliche. Als wir erst die Niedrigen Inseln, die mit Recht auch die „Gefährlichen“ genannt werden, hinter uns hatten, nahmen die Passatwinde uns auf und brachten uns schnell zum 8. Grade nördl. Br., wo sie uns wieder verließen. Jetzt trat eine vollständige Windstille ein, der aber einige Tage später ein ziemlich heftiger Nordsturm folgte. Er hielt Tage lang an und brachte uns ganz aus unserm Kurs, so, daß wir uns am Ende im Angesichte von Mittelamerika oder vielmehr von Panama, zehn engl. Meilen vom Lande ab, befanden. Hier aber begann plötzlich wieder eine so vollkommene Windstille zu herrschen, daß wir uns auch nicht einmal von der Stelle bewegen konnten.

Was wir nun während dieser Windstille erlebten, ist allzu merkwürdig, als daß ich mich nicht etwas weitläufiger darüber auslassen sollte.

Das Schiff hatte die ganze Nacht ruhig auf derselben Stelle gelegen und am darauf folgenden Morgen waren die Ausichten nicht besser. Der Tag schlich langsam dahin; die Hitze war zum Erstickten. Auch der zweite Morgen brach an, ohne daß auch nur das leiseste Lüftchen wehte. Gegen Mittag wurde es unerträglich schwül. Da überzog sich der Himmel schwarz und dick. Schwere Gewitterwolken türmten sich von allen Seiten her über uns zusammen und verfinsterten nicht bloß die Luft, sondern entzogen auch die nahe Küste unseren Blicken, indem sie dieselbe mit Nacht bedeckten.

Es war drei Uhr Nachmittags. Noch immer rührte sich kein Lüftchen. Da wir mit jedem Augenblicke das Losbrechen des Sturmes fürchteten, hatten wir sämmtliche Segel gereift und nur die nöthigen Sturmsegel gesetzt. Aller Augen beobachteten in banger, summer Erwartung den Horizont. Die Frage war: wird der Sturm von der See her losbrechen und uns an die Küste, also in's Verderben, schleudern? oder wird er vom Lande herkommen und uns in die offene See hinaustreiben, um dann gerettet zu seyn?

Ich stand gerade neben dem Kapitän auf der Lee- und schaute mit ihm nach dem Lande zu, das wir freilich, wie gesagt, außer Sicht verloren hatten. Da bemerkte ich, wie sich etwa fünfzig Schritte vom Schiffe ab leewärts die eben noch so glatte Oberfläche der See aufwühlte und aufsprang. „Kapitän“, — sagte ich — „Glück zu! Da springt eine Landbrise auf!“ — „Goddam!“ gab der Kapitän zur Antwort, nach der bezeichneten Stelle hinschauend — „das ist eine verdammt schlechte Brise; das ist eine Wasserbrise!“ — Wie ein Lauffeuer gieng dies Wort bei der Schiffsmannschaft von Mund zu Mund, und Alles, was Augen hatte,

starrte auf die Erscheinung, mit ängstlicher Sorge der Dinge wartend, die da kommen sollten.

Das Wasser, bis dahin nur gekräuselt, war schon nach wenig Minuten in starker Arbeit. Es gischte und sprudelte hoch auf, als würde es von Feuer auf dem Meeresgrund gekocht. Dann bildete sich in schräger Richtung über der Stelle am Himmel eine weißgraue, bleifarbene große Wolke, die sich mit ihrem Mittelpunkte dem Meeresspiegel zu nahen schien. Das Wasser unten kochte und sprudelte stärker und zwar in einem Umkreise von etwa 30 Schritt. Außerhalb dieses Kreises aber war die See todt und spiegelglatt. — Das Getöse in dem Wasserkessel nahm von Augenblick zu Augenblick zu und glich dem Brausen eines mächtigen Wasserfalles. Plötzlich erhob sich aus der Mitte des Kreises, von Nebenwellen hoch umspült, die Wasserfäule und eilte mit Windeschnelle der über ihr stehenden Wolke zu. Sie rechte sich aus dem Wasser empor wie der Leib einer riesigen Schlange. Ihr Durchmesser mochte etwa sieben Fuß betragen; ihre Höhe aber schien zwischen drei- und viertausend Fuß zu seyn.

In diesem gigantischen, gewundenen Cylinder nun wirbelten mit donnerndem Getöse die Wasser des Oceans bis zu den Wolken hinauf; Alles, was sich nur in dem bezeichneten Umkreise von Fischen, von Seegras u. dgl. m. befand, in dem tollen Wirbeldrehen mit sich emporziehend. Die übrige Atmosphäre war dabei ohne den leisesten Windhauch und drückend schwül.

Langsam schritt das Meerungethüm vorwärts und näherte sich unserem Schiffe. Vergebens suchten wir es dadurch zu zerstören, das wir erst mit unseren Gewehren, dann mit zwei Kanonen hineinfeuerten. Jetzt war es bis auf fünfzehn Schritte und nahe gekommen. Wie konnten wir ihm ohne Wind in den Segeln entgehen? Augenblicklich schritt es gerade auf unser Schiff zu. Auf diesem begann Verzweiflung sich einzustellen. Die Matrosen, ihrer Religion nach meist Muhamedaner, zitterten am ganzen Leibe und beschworen alle von ihnen verehrten heiligen Wesen, selbst den Teufel, den sie Budu nannten, nicht ausgenommen, um Hilfe. Am posselichsten unter Allen betrug sich der Koch. Derselbe war zweimal nach Mekka gewallfahrtet und hatte dort in der Kaaba gebetet; darum trug er den grünen Turban und vertrat bei seinen Glaubensgenossen gewöhnlich die Stelle eines Geistlichen. Er hatte bei der drohenden Gefahr sofort seine Dermisch-Kleidung angelegt und begann nun, das Ungeheuer unter vielen seltsamen Gebärden zu beschwören. Doch war er nicht der Mann, dem Wind und Wellen gehorchten.

Als die Säule sich bis auf zehn Schritt genähert hatte, ließen wir das Schiff mittelst des Steuerers herumgehen. Ganz aus ihrem Bereiche brachten wir es freilich damit nicht. Mit Donnergepolter suchte sie unseres Fahrzeugs Hintertheil heim, und, über das Quarterdeck weggehend, wirbelte sie die Bollwerke, das Compashhäuschen und Alles, was dort umher lag, mit sich empor; des Kapitäns Boot aber, das an der Außenseite des Quarterdecks seinen

Platz hat, brach sie mit einem Ruck in zwei Stücke, von denen sie uns das eine ließ, während sie das andere verschlang. Den unglücklichen Hintermast drehte sie, als sey es eine Rube, am ersten Top rund ab und führte ihn mit seinen sämmtlichen Lauen und Raen den Wolken zu. Wir konnten ihm noch lange mit den Augen folgen; endlich verschlang ihn die unersättliche bleifarbene Wolke.

Nachdem wir in dieser Weise unter nicht geringer Herzbeklemmung die Bekanntschaft mit der Wasserhose aus einer Nähe gemacht, aus welcher diese großartige, eigenthümliche Erscheinung gewiß sehr selten beobachtet seyn dürfte, hatten wir nach einigen Augenblicken die Herzenserleichterung, das Ungeheuer auf der andern Seite des Schiffes wieder in See zu erblicken. Es wandelte vielleicht noch vierzig Schritte fort, dann löste es sich plötzlich mit donnerähnlichem Getöse auf.

Noch immer hielt indessen die Windstille an. Um sieben Uhr Abends entlud sich dann das emporgezogene Salzwasser über unserm Schiffe in der Gestalt eines Wolkenbruchs, der wohl eine Viertelstunde lang anhielt. Die Luken gewährten nicht hinreichenden Abfluß und wir mußten daher drei Fuß tief auf dem Verdeck im Wasser waten.

Noch immer war Windstille; aber es begann jetzt von allen Seiten ein furchtbares Blitzen und Donnern. Gegen zehn Uhr Abends hörte das Gewitter auf und nun empfingen wir endlich einige wenige, aber sehr kräftige Windstöße, welche um elf Uhr einer kräftigen Landbrise Platz machten, mit deren Hilfe wir vom Lande abkamen und nordwestlichen Kurs steuern konnten.

O, wie wohl war uns nun! Wie in jeder Beziehung reich an Wohnegefühl, ja, an Seligkeit waren die nun folgenden Augenblicke! Hatten wir nicht in der allereigenthümlichsten Gefahr geschwebt, und waren wir jetzt nicht gerettet? Wenn Luther — wie ich mich noch von den Katechismus-Stunden her erinnere — irgendwo sagt: „Ich wollte nicht tausend Gulden nehmen, daß ich nicht Rom sollte gesehen haben!“ so kann ich in Wahrheit gestehen, daß auch ich nicht tausend Gulden nehmen würde, wenn ich dafür die eben vergangenen, obgleich vielleicht bangsten Stunden aus meinem Leben verkaufen sollte.

Endlich verwandelte sich auf unserem Schiffe die bis dahin bellommene, ernste Stimmung zuerst in Heiterkeit, dann in laute, ausgelassene Fröhlichkeit. Ein Glas Orog wurde nach dem andern geleert und es regnete eine Menge der wichtigsten Anspielungen auf die Wasserhose, die uns doch erst vor kurzer Zeit so großen Schrecken eingeflößt, die unsere Gesichter bleich gefärbt hatte. So ist nun einmal der Mensch! Wie am Himmel Sturm und Regen mit Sonnenschein und Windstille wechseln, so wechseln die Gefühle in seiner Brust. Heute kann er in einem Trauerhause weinen und morgen eine fröhliche Hochzeit mitfeiern helfen. Würfeln muß er immer; und in der Trauerzeit greift er zu schwarzen Würfeln, als ob er damit den Forderungen eines trauernden Gemüthes hinkünftig genüge. Wer uns am Nachmittage und wer uns am Abende

beobachtet hätte, wäre leicht zu glauben veranlaßt worden, es hätten sich zu beiden Zeiten ganz verschiedene Gesellschaften auf dem Schiffe befunden.

Warme Winter.

Obwohl die tropische Witterung des Sommers als auch des Winters in heurigem Jahr uns in eine andere Hemisphäre versetzt zu haben scheint, so sind doch warme Winter außer dem von 1833—34 auch in früheren Jahrhunderten schon vorgekommen, wie ein Auszug aus einer alten Chronik beweist.

Anno 1289 war ein so warmer Winter, daß nicht ein einiger Schnee vermerkt worden, um Weihnachten grüntem die Bäume, im Hornung hatte man zeitige Erdbeere, die Vögel schleiften Junge, im April hatte man blühende Trauben, aber zu Anfang des Maien ist wider alles Verhoffen ein Schnee gefallen und so kalt worden, daß die Weinberge und das Obst erfroren, doch weil es noch früh, haben die Weinberge wieder ausgeschlagen, und hat es an Frucht und Wein gute Nothdurft gegeben. Es war alles so wohlfeil, daß 1 Scheffel Roggen 12 Pfennige, 1 Schfl. Dinkel 10 Pfg., 1 Schfl. Haber 8 Pfg., 1 Eimer Wein 5 Schillinge oder 10 kr. 4 fl., 14 Eier 1 Pfennig galten.

Anno 1420 war abermal ein so warmer Winter, daß den 20. März die Obstbäume ausgeschlagen, im April die Trauben geblüht, um Pfingsten Ernt und um Bartholomäi Herbst worden. Ist dieses also ein recht gutes und reiches Jahr, beides von Frucht und Wein gewesen.

Anno 1613 war ein warmer Winter, der Lenz war trocken, in dem Maien aber gab es furchtbares Hagelwetter, doch gab es noch eine feine Ernte, aber sauren Wein, der 10 fl. kostete, der Scheffel Dinkel 5 fl.

Anno 1616 war es abermalen nach Weihnachten so warm, daß man 4000 Klafter Holz den Nedar herab gefloßt, in dem Monat Januar und Februar aber kam eine solch' große Kälte, daß die Weinberge total erfroren sind. Im Maien verblüheten die Trauben, den 7. Juni fieng man an zu heuen und Gerste zu schneiden, um Johanni schnitt man den Dinkel, der Heu- und Augustmonat waren so dürr, daß alle Wiesen ausgebrannt, die Trauben an den Stöcken verdorrt, den 15. August gab es mit Regen Durchseuchte, welche das Gras wieder herausgebracht, daß man noch viel Dehnd gemacht; den 4. Herbstmonat fieng man bei heißem Wetter zu lesen an, und in 3 Tagen war man fertig. Es ist demnach viel Frucht, wenig, aber köstlicher Wein gewachsen. Der Scheffel Korn galt 4 fl., der Eimer Wein 11 fl.

Tages- Ereignisse.

So ruhig auch Europa in das Jahr 1853 hinübertritt, so können wir doch nur mit bedenklichem Blick in die nächste Zukunft sehen. Der franzö-

sische Kaiser hat allerdings den Kabinetten die friedlichsten Versicherungen gegeben, aber dennoch will es uns bedünken, als hänge der Krieg nur locker an einem Haar über unseren Häuptern. Wir können ihn haben, ehe wir uns dessen versehen, plötzlich und ganz unerwartet. Es ist schon oft bemerkt worden, daß die Armee dem neuen Kaiser nur in der Erwartung ihre Gunst zuwandte, daß er das Heer zu neuen Siegen im Ausland führen werde. Man hat der ruhm- und genusslosen Kazias in dem öden Afrika jezt genug, man will sich auch nicht beständig nur zum inneren Polizeidienst gebrauchen lassen, wobei man im Lande selbst bisher wenig Glorie geerntet hat; man wünscht den Krieg in reicheren, schöneren Gegenden; da dient sich's angenehmer zum Marschall hinauf, als in dem heißen Afrika. — Der Krieg ist ein Uebel, ein großes Uebel, und Leute, die aus persönlichem Interesse so großes Elend über die Menschen bringen können, die gleichgültig zusehen, wie Saaten und Dörfer verwüstet und Tausende von Menschen hingeschlachtet werden, nur damit sie dabei „avanciren“, Leute, die kein anderes Interesse kennen, als auf dem Ruin ihrer Mitmenschen in höhere Grade vorzurücken; solche Menschen sind nicht bloß völlig unnütze, sondern höchst gefährliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, und billig sollte sich bei ihrem ersten Hervortreten ganz Europa gegen sie wenden und sie in ihre Grenzen zurückwerfen. Aber Deutschland ist leider nicht in einer Verfassung, die einer nationalen Begeisterung gegen Frankreich besonders förderlich seyn könnte. Das deutsche Nationalgefühl ist in den letzten Jahren zu empfindlich verletzt worden und ein Appelliren von Seiten der Regierungen an den deutschen Patriotismus dürfte sich nur geringen Erfolg versprechen. Feindsüßiger Zunder liegt in Deutschland, in Polen, Ungarn, Irland und Italien genug. Brechen die Franzosen heraus, so bringen sie ohne Zweifel mit demokratischen Manifesten vor. — Behüte uns der Himmel, daß das Alles so komme; aber verhehlen wollen wir uns nicht, daß es möglich ist. (D. Z.)

— Dasmal gib's wirklich blutige Handel weit hinten in der Türkei. Die Montenegriner, die sich mit russischer Erlaubniß unabhängig von dem Sultan machen wollen, sind mit den Türken handgemein geworden. Zwischen feindlichen Reiterhäufen kam's zum Gefecht und die Türken zogen den Kürzeren. Weil aber gerade die Feiertage vor der Thür waren, haben sie Waffenstillstand geschlossen. Die Montenegriner, etwa 120,000 mit Weib und Kind, würden kein Loth in das europäische Gleichgewicht machen, aber man fürchtet, daß das kleine Montenegro nur ein russisches Bein ist, über das der Sultan zu gelegener Zeit fallen und den Hals brechen soll. Der Leser darf deshalb immer sich den Namen merken und das Stückchen Land auf seiner Karte suchen; es kann ein gefährliches Windloch für die Ruhe von ganz Europa werden.

— Bei der Jahresrückschau fallen die Blicke auf die großen Schiffe, welche deutsche Landleute aus der alten in eine neue Heimath geführt haben. Zwischen 170 bis 200,000 Deutsche haben

am 1. Januar 1852 das letzte neue Jahr in Deutschland gefeiert und jetzt begehren sie es drüben in Amerika. Allein im Hafen von New-York sind 107,000 Deutsche im Jahre 1852 an's Land gestiegen. Mit der Zahl der Auswanderer steigt die Bedeutung der Auswanderung, ihre Folgen greifen immer tiefer in alle Zustände ein. Der Strom wird auch in den nächsten Jahren fortfließen, bis mancher Druck erleichtert und manches Phantasiebild an herben Erfahrungen gebleicht ist. Möge das neue Jahr den Anfang machen!

— Frankfurt a. M. den 1. Januar. Der vor einigen Tagen von Gotha hieher zurückgekehrte Herzog von Augustenburg hat unter Vermittlung des k. preussischen Bundestagsgeordneten Hrn. v. Bismark-Schönhausen, mit dem k. dänischen Bundestagsgeordneten, Hrn. v. Bülow, über den Verkauf seiner Schleswig'schen Güter an die Krone Dänemark abgeschlossen. Der Herzog bekommt 3 Mill. Thaler in Obligationen und 350,000 Thaler baar. Die Abschlüsse sind gestern nach Kopenhagen durch Kurier abgegangen. (A. Z.)

— Frankfurt, 2. Jan. Der hiesige „Johannes-Gesangverein“, meistens aus Handwerksgejellen bestehend, wurde dieser Tage polizeilich aufgelöst.

— Frankfurt, 3. Jan. Viel Aufsehen erregt das vor einigen Tagen erfolgte Verschwinden eines hiesigen bedeutenden Tabakhändlers. Die Verbindlichkeiten desselben sollen sich auf einen enormen Betrag belaufen und mehrere hiesige Handelshäuser namhafte Verluste erleiden. (Fr. Pz.)

— Der Durst der Münchener ist berühmt. Im letzten Jahr hat die Stadt 38 Millionen 529,110 Maas Bier eingesotten und auch getrunken.

— Koblenz, 30. Dez. Nicht wenig Aufsehen macht die Nachricht, daß eine ziemliche Anzahl junger und wohlhabender Damen von hier und der Umgegend sich dem Klosterleben zuzuwenden anfängt. Einige haben Dies schon ausgeführt und Andere werden wie man sagt, folgen. (K. Z.)

— Paris, den 1. Jan. Heute Vormittag um 11½ Uhr nahm im Balaste der Tuilerien die Gratulationscour aus Anlaß des Jahreswechsels ihren Anfang. Eine große Volksmenge war fortwährend der Grille des Carrousel entlang versammelt, um die Auffahrt der zahlreichen glänzenden Equipagen zu sehen, die in ununterbrochener Reihe daherrollten. Die Wiederabfahrten folgten sehr rasch aufeinander, da auf den Wunsch des Kaisers keine offiziellen Gratulationsreden gehalten werden. Der päpstliche Nuntius richtete als Aeltester der anwesenden Diplomaten, die Beglückwünschung im Namen des diplomatischen Corps an den Kaiser; Se. Maj. erwiederte ihm unter Anderem, daß er mit Gottes Beistand die Wohlfahrt Frankreichs befördern und die Ruhe Europas sichern zu können hoffe. (K. Z.)

— Paris, 30. Dez. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß man sich neuerdings mit der Vermählung des Kaisers beschäftigt. Es haben noch keine genauen Details verlautet. Es wird indes versichert, daß es sich jetzt um ein Vermählungsprojekt mit einer nordischen Prinzessin, wie es heißt, mit einer dänischen, handle. Nach einer anderen

Angabe, sollen Unterhandlungen in Bezug auf eine Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen eingeleitet seyn. (K. Z.)

— Französische Blätter berichten von einem fürchterlichen Erdbeben, wodurch vor Kurzem Manilla betroffen wurde. Die Bewegung begann gegen 6½ Uhr Abends durch Erschütterungen, deren Heftigkeit sich mit Gedankenschnelle vermehrte. Glücklicher Weise nahmen sie immer an Heftigkeit ab; sonst wäre nicht ein einziges Haus in Manilla stehen geblieben. Der Schrecken der Bevölkerung, die sich auf die großen Plätze und in die breiten Straßen drängte, um sich vor den herabstürzenden Mauerstücken und Balken zu retten, das unterirdische Getöse, das Geschrei der Einwohner, die aus ihren Häusern stürzten, das Krachen der Gebäude und zusammenstürzenden Mauern, das knieende und Litaneien mit bebender Stimme herstammelnde Volk, das unregelmäßige Anschlagen der Glocken auf den hin und her wankenden Thürmen, die ringsumher sich neigenden und zusammenstürzenden Häuser — dieß Alles bildete eine Scene des Schreckens, wie sie selten erlebt werden, der durch die rabenschwarze Finsterniß der Nacht noch vermehrt wurde. Diese fürchterliche Katastrophe kündigte sich durch eine totale Windstille, eine erstickende Hitze und durch kurze, feine Regenschauer an. Es gibt kein öffentliches und Privatgebäude, das nicht mehr oder weniger beschädigt wäre.

— London, 31. Dez. An der Südküste Englands hat der letzte Orkan ebenfalls große Verheerungen angerichtet. Der Telegraph meldet aus Plymouth, daß die See ein ¼ Meile langes Stück des West-Cornwall-Eisenbahndammes weggerissen und den Viadukt theilweise zerstört hat. Gestern wurden 15 Leichen an's Ufer gespült und zwei entmastete Schiffe erreichten mit genauer Noth den Hafen. Auch aus Portsmouth laufen klägliche Berichte über die Verheerungen durch den Orkan ein. Von gestern schreibt man, daß kein einziger Kaufahrer in See stechen konnte, während kleine Flotten von Handelsfahrzeugen vor der Wuth der Elemente nach dem Hafen zu flüchten suchten. Ueber hundert Segel hielten gestern auf der Rhede. Ueber das bei Dungeness gescheiterte Hamburger Auswandererschiff, die Louise und Emilie, erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Nachdem es eine Viertelstunde lang auf dem Sande von den Wellen hin- und hergeworfen worden war, konnte es der Gewalt derselben nicht mehr widerstehen und gieng in Trümmer. Es war nicht möglich, den unglücklichen Reisenden auf Bötten zu Hülfe zu kommen, und nur durch die aufopfernde Anstrengung des Offiziers der dortigen Küstenwache (der Name des Braven ist Brooks) und seiner Untergebenen konnten von 72 Passagieren 36 gerettet werden. Vor Allen zeichnete sich ein junger Mann aus Dungeness, Namens Clark Croftkey aus. Mit einem Seil um den Leib geschlungen stürzte er sich sechsmal hintereinander in die wildbewegte See und brachte jedesmal einen Menschen an's Ufer zurück, bis er endlich vor Erschöpfung ohnmächtig wurde und zu weiteren Rettungsversuchen untauglich war. Unter den

Getrunkenen befinden sich der Kapitän, der zweite Steuermann und zwei Matrosen. Der Kapitän blieb bis zum letzten Augenblick an Bord des ihm anvertrauten Fahrzeugs; endlich verlor er von einem Balken auf den Kopf getroffen. Die Scene am Ufer war am schrecklichsten, als sich die Geretteten zusammen fanden; Jeder hatte irgend einen Freund oder ein Familienmitglied zu beweinen; eine Frau mit einem Kinde in jedem Arm wurde von einer Welle hoch an's Land geschleudert und heretret. Aber die armen Schiffbrüchigen, die mit dem Leben davorkamen, haben alle ihre Habe eingebüßt. Vor der Hand werden sie von den mitleidigen Einwohnern der Stadt mit Kleidung und Lebensmitteln versehen. (Schw. M.)

— Konstantz, 1. Jan. Ein beklagenswerther Unfall, welcher die junge, lebenswürdige Gattin des Eigentümers einer naheliegenden Fabrik betraf und ihr beinahe einen schrecklichen Tod gebracht hätte, macht hier viel von sich reden. Die junge Dame gieng nämlich, um ihren dort bestmöglichen Mann aufzusuchen, in die Fabrik und blieb zufällig bei einer dicht am Boden hinlaufenden, von Dampfkraft getriebenen eisernen Spindel stehen, wobei sie zu nahe an diese kam, so daß ihre Kleider von derselben erfaßt wurden. Sie rief um Hülfe und gebot einem anwesenden Arbeiter, die Maschine zu stellen; allein dieser gerieth aus Schrecken in solche Verwirrung, daß es ihm nicht gelang, den Befehl auszuführen. Immer näher zog die Spindel die Dame heran, riß dieselbe endlich mit furchtbarem Gewalt zu Boden, so daß ihr der eine Fuß zweimal brach, und schon drohte in wenigen Augenblicken der sich vergebens sträubenden Unglücklichen die Gefahr, furchtbar zermalmt zu werden — da plötzlich fand der Arbeiter das rechte Mittel; die Maschine stand still, und die Bedrohte war gerettet; außer dem (übrigens gutartigen) Beinbruche hat sie nur einige unbedeutende Quetschungen davongetragen. — Jetzt ist die Spindel zur Verhütung weiteren Unglücks mit einem hölzernen Gehäuse zugedeckt; aber immerhin soll man sich eine Lehre nehmen, wie vorsichtig man beim Besuche solcher Fabriken seyn muß. (Karlsr. Z.)

— Markirch. — Eine Thatsache von thierischem Magnetismus hat sich neulich den sachverständigen Männern dargeboten und hat unter den Bewohnern von Markirch großes Aufsehen erregt. Um diese Thatsache ohne alle Uebertreibung darzustellen, hat sich der Hr. Dr. Dittmar entschlossen, sie im „Journal von Markirch“ zu veröffentlichen, welchem wir folgende Einzelheiten entnehmen: „Ein junges Mädchen fällt auf den Kopf und macht sich mehrere Wunden; ein Insekt von der Familie der Myriapoden, welches die Gewohnheit hat, das Tageslicht und die Luft zu fliehen, sich unter den Steinen zu verbergen, sich in die engsten Spalten zu verkriechen und sich von thierischen Substanzen zu nähren, dieses Insekt, sage ich, findet alle Bedingungen, um sich in der Kopfwunde dieses Mädchens einzunisten; die Wunde schließt sich durch das Gerinnen des Blutes und das Insekt ist darin gefangen, wie eine Maus in der Falle. Seitdem

ist das junge Mädchen beständig durch mehr oder minder starke Kopfschmerzen geplagt, und am Anfang stellt sich ein Rothlauf ein, welcher vom Vorderhandseyn eines fremdartigen Körpers in der Wunde zeugt. In dieser Lage bedurfte es nur des geringsten Schreckens, um Zuckungen zu veranlassen, welche keineswegs die epileptische Form hatten.

Mehrere Aerzte versuchten diese Zuckungen zu bekämpfen, aber immer vergebens, weil keine Behandlung die Ursache der Zuckungen zu verrichten mochte. In den Dienst bei mir eingetreten, hatte dieses junge Mädchen mehrere Anfälle; da ich sah, daß kein Mittel die Anfälle weder zu verhüten noch zu lindern vermochte, entschloß ich mich am 7. Okt. während der Zuckungen zu magnetisiren; sie hörten augenblicklich auf; während drei Wochen zeigten sich keine Anfälle mehr, aber es stellte sich von Zeit zu Zeit ein lethargischer Schlaf ein, welcher 36 bis 48 Stunden dauerte. Durch einen Schrecken, und später durch das Ausziehen eines Zahnes, kamen die Zuckungen wieder zum Vorschein und wurden jedesmal durch den Magnetismus bekämpft. Beim fünften Male wurde die Krankheit heilschend.

Von diesem Augenblicke an magnetisirte ich sie immer vor glaubwürdigen Zeugen. Sie kündigte uns an, daß sie im Kopfe eine Insekt hätte, welches durch den Magnetismus geschwächt würde, und daß man dasselbe ausziehen müßte durch einen Einschnitt in eine Stelle des Kopfes, die sie angab. Während vier Sitzungen gab uns die Kranke immer die nämlichen Antworten und setzte den Tag und die Stunde der Operation fest. Diese Operation ward von uns, den Herren Gros, Meser und mit be-werkstelligt, und nach Ausziehung des Insektes vernarbte sich die Wunde nach Verlauf von vier Tagen. Von diesem Tage an hörten die Schmerzen und die Anfälle des Mädchens auf; sie empfand ein für sie ungewohntes Wohlbehagen, so daß der Ausdruck ihrer Physiognomie sich änderte.

Man ersieht aus dieser Schilderung, daß die Thatsache bei weitem einfacher ist, als man Anfangs glauben wollte. Es ist nichts Wunderbares in den Erscheinungen des thierischen Magnetismus. Aber anstatt im Berichte der Physiologie zu bleiben, ist leider der Magnetismus von den Scharlatanen unwürdig ausgebeutet worden.

— Stuttgart, 1. Jan. In großer äußerlicher Ruhe ist bei uns der Jahreswechsel vor sich gegangen, welcher dem verhängnißvollen Jahr 1852 uns entrückt hat. Möge diese Ruhe von Bestand seyn, — wie es bis jetzt den Anschein hat — so werden die in den Revolutionsjahren dem allgemeinen Wohlstand geschlagenen Wunden allmählig wieder vernarben, da die Geschäfte in der letzten Zeit wirklich einen nicht unmerklichen größeren Aufschwung genommen haben. Beruhigend in dieser Hinsicht ist die Haltung der neuen kaiserlichen Regierung in Frankreich, der es mit ihren Friedensversicherungen völliger Ernst zu seyn scheint, so daß man vorerst keine Verwickelungen in Europa zu befürchten haben dürfte. Auch die orientalische

Frage gibt, wenn die neuesten Nachrichten von der vermittelnden Haltung Russlands und Oesterreichs in der Montenegroer Angelegenheit sich bestätigen, für die nächste Zeit noch keinen Anlaß zu ernstern Ereignissen. — Die deutschen Zoll- und Handelsangelegenheiten gehen ohnedies einer befriedigenden Lösung entgegen und gleichzeitig werden auch die Bundestagsverhandlungen in Frankfurt einen rascheren und entscheidenderen Verlauf nehmen, so daß das Jahr 1853 bald Manches bereinigt sehen wird, was 1852 und sein Vorgänger in Schwere gelassen hatten. Bei uns in Württemberg war diesmal der Jahreswechsel weder mit einem größeren Avancement noch mit Ordensverleihungen verbunden, wie es sonst wohl hin und wieder der Fall gewesen. Auch hat man nirgends von größeren Excessen gehört, wie solche in einem Orte Badens und einer Gemeinde Baierns vorgekommen, wodurch die Auflegung von Exekutionsmannschaft nöthig geworden. Nur aus Ulm wird gemeldet, daß eine Schildwache gegen einen einzelnen Widerspenstigen ihre Schusswaffe gebrauchen mußte, aber leider einen Unschuldigen verwundet hat, ohne daß sie aber eine Schuld trüge.

— Stuttgart, 3. Jan. Der erste Tag des neuen Jahres war der letzte eines unsrer wackersten Krieger, des vor einem halben Jahre erst nach fast 50jähriger ehrenvoller Dienstzeit in den Ruhestand getretenen Generalmajors, Freiherrn Ernst v. Reissrimmel, Ritter des Friedrichsordens, Kommenthur des Militärverdienstordens, Ritter des russischen St. Wladimirordens und der französischen Ehrenlegion. Der Berewigte war den 10. Febr. 1786 geboren, hatte also nicht ganz ein Alter von 67 Jahren erreicht. Am 3. Nov. 1802 war er in württembergische Militärdienste getreten und hatte in demselben alle Feldzüge von 1805 bis 1815 mitgemacht. Vor einem halben Jahre wegen seiner leidenden Gesundheit seiner hohen Ehrenstelle als Commandant der Infanterie-Division und Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart enthoben und in den Ruhestand versetzt, hat er sich nach Cannstatt zurückgezogen, wo er an der Brustwassersucht starb und diesen Nachmittag unter zahlreicher Begleitung seiner seitherigen Kriegesgefährten und einer Menge von Personen aus dem Civil- und Militärstande, aller Grade zur Erde bestattet wurde. Militärmusik und Gesang ertönte am Grabe, doch fand ein eigentlicher militärischer Leichenkondukt auf seinen besondern Wunsch nicht statt. Durch seinen Tod ist wieder eine Kommenthurpräbende des Militärverdienst-Ordens mit 1000 fl. erledigt.

— Esslingen, 4. Jan. Mord und Todtschlag das ist wirklich die Parole des Tages und man muß nächstens sich in dieser Beziehung nicht mehr in dem sonst gepriesenen Württemberg, sondern unter Croaten wöhnen. Gestern früh gelangte die Nachricht hieher, der Bürgermeister in Möhringen auf den Hildern, sey Abends vorher auf bis jetzt noch unbekannte Weise erschlagen worden; — welche Nachricht dadurch Bestätigung erhielt, daß sein in hiesigem Seminar sich befindlicher Sohn durch einen Hildoten geholt wurde. Am Sonntag entwichte

der in meinem letzten Bericht erwähnte Gauner, welcher im Melatschhäuschen längere Zeit kampirte, und gegen welche starke Verdachtsgründe vorliegen, das Attentat an Schmid verübt zu haben.

— Esslingen, 30. Dez. Die hiesige Maschinenfabrik hat soeben die erste von einer Anzahl Lokomotiven vollendet, welche sie für die heftige Ludwigsbahn (Mainz Worms) zu liefern übernommen hat. Die Maschine wurde heute auf einer Fahrt zwischen hier und Plochingen probirt und wird in wenigen Tagen in Cannstatt nach Mainz verschifft werden. Eine für die Taunus-Eisenbahn umgebaute ältere Lokomotive ist kürzlich pr. Achse von hier nach Heidelberg abgegangen, von wo sie auf der Main-Neckarbahn an den Ort ihrer Bestimmung (Frankfurt) gelangt. (Fr. J.)

B a d n a n g. [Geld - Offert.] Gegen zweifache Güter-Sicherheit liegen 70 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat. Bei wem, sagt die Redaction.

B a d n a n g. Nächsten Sonntag habe ich den Dreißelbactag, wozu ich höflich einlade.

Bäder Wahl. Bitte auch meine Herrn Mitmeister, daß sie mir nicht drein baden.

B a d n a n g. Naturalienpreise v. 5. Januar 1853.

Fruchtgattungen.	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	7	18	6	14	4	6
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	8	32	—	—
" Einforn	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	30	4	13	4	6
1 Simri Welschkorn	—	—	1	20	—	—
" Ackerbohnen	—	—	1	16	—	—
" Widen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	—	—	—	—	24	kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	—	—	—	—	6 1/2	Loth.

H a l l. Naturalienpreise vom 30. Dezbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Obdste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	12	12	49	10	40
" Roggen	12	24	12	22	12	8
" Gemischt	12	16	12	12	12	8
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gerste	8	24	7	44	6	48
" Haber	4	24	4	10	3	44
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Widen	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—

B a d n a n g, Druck und Verlag von J. B. B. — Verantwortl. Redacteur J. B. B.

Erhalten jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter: B. Warbach, Wabblingen, Weinsberg, Welsheim etc.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 3. Dienstag den 11. Januar 1853.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g. [An die Ortsvorsteher, betreffend die Rekrutirung pro 1853.]
Es kam schon früher bei Rekrutirungsgeschäften der Fall vor, daß Leute, die ausgewandert waren, in den Listen als rekrutirungspflichtig aufgenommen wurden, und es hatten diese Fehler ihren Grund meist darin, daß zwischen förmlicher Auswanderung und der bloßen Reise in das Ausland nicht gehörig unterschieden wurde. Solche Fehler haben die größten Störungen im Rekrutirungsgeschäft zur Folge.

Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, die Rekrutirungs-Listen nach dieser Richtung wiederholt genau zu durchgehen und etwa vorgefundene Unrichtigkeiten dem Oberamt sogleich anzuzeigen.
Den 8. Januar 1853. Königl. Oberamt. A. B. Reudörffer.

B a d n a n g. Die Ortsvorsteher haben die Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 23. Dezbr. v. J. (Staats-Anzeiger Nro. 5), betreffend das Verbot der Verleitung und des Verkaufs s. g. Cantoninzelchen und Cantonintabletten durch Conditoren, Kaufleute und Krämer, diesen Gewerbsleuten unter Hinweisung auf die Strafbestimmungen des Art. 38 des Polizei-Strafgesetzes zu eröffnen.
Den 8. Januar 1853. Königl. Oberamt. A. B. Reudörffer.

Aufruf an diejenigen Excapitulanten, welche einstehen wollen.

Um den Bedarf an Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres (bis 30. Juni einschließlich) zu Ende geht, desgleichen diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche in den Jahren 1851 und 1852 ihren Abschied erhalten haben, sofern sie geneigt sind, auf 6 Jahre einzustehen, hiemit aufgefordert, mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Aufführung und mit ihren Abschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar bei ihren früheren Regimentern sich zu melden.

Hiebei wird jedoch gestattet, daß diejenigen Excapitulanten, welche von dem gegenwärtigen Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzuweit entfernt sind, auch in einer ihrem Aufenthaltsorte näher gelegenen Garnison bei einem andern Regimente ihrer Waffe zur Aufnahme in die Einstehersliste sich melden. Die königl. Oberämter und die Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß dieser Aufruf gehörig bekannt gemacht werde.
Stuttgart, den 3. Jan. 1853.

K. Kriegs-Ministerium.

Oberamtsgericht Badnang.
Gläubiger - Vorladung in Cont-Sachen.

In nachgenannten Contsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Er-